

Fünfter Sonntag der Osterzeit
Jahreskreis B
2. Mai 2021

Predigt / Betrachtung zum
Evangelium: Joh 15,1-8

Wer in mir bleibt und in wem ich bleibe, der bringt reiche Frucht, denn getrennt von mir könnt ihr nichts vollbringen (Joh 15,5b).

Letzte Woche besuchte ich einen meiner Onkel. Seine Frau, die jüngste Schwester meiner Mutter, war ihm vor zwei Jahren an einem bösartigen Tumor entrissen worden. „Ich sog dir, Hannes, die Hanni hot a großes Loch hinterlassen“, wiederholte er immer wieder. Verzweifelt ist er nicht, obwohl er schwer krank ist. Aber wenn er mir gesagt hätte: „Ich kann ohne sie nicht leben“, würde ich es ihm glauben.

Denn ohne mich könnt ihr nichts tun, sagt Jesus seinen Jüngern. Er sagt es vor seinem Fortgehen von ihnen. *Bleibt in mir und ich bleibe in euch*. Aber wie sollen sie in ihm bleiben, wenn er doch fortgeht von ihnen? Und wie kann er in ihnen bleiben, wenn er ihnen plötzlich und grausam entrissen wird?

Wer in mir bleibt und in wem ich bleibe. „Wenn wir loslassen, bleibt nur Liebe“, steht auf der Seite meiner lieben Tante Hanni. Wir, meine Schwester und ich, nannten sie „Zuckerhanni“, weil sie so süß war. Bevor sie ganz jung heiratete, passte sie nämlich auf uns Kinder auf, während unsere Mama bei unserem sterbenden Papa in der Klinik war. Was hätten wir Kinder ohne Papa ohne die „Zuckerhanni“ getan?

Denn ohne mich könnt ihr nichts tun. Das stimmt. Ohne ihn geht nichts. *Und in jener Nacht fingen sie nichts*, schreibt der Evangelist, als sie nach dem Tod Jesu wieder ihre Netze auswarfen, um etwas zum Essen zu fangen (Joh 21,3). Ohne Jesus fangen sie nichts. *Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen*, sagt Simon Petrus ganz am Anfang zu Jesus, da er noch bei ihnen ist (Lk 5,5).

Wer nicht in mir bleibt, wird weggeworfen. Aber warum denn, Jesus? Wie sollen wir in dir bleiben, wenn du nicht bei uns bleibst? Deshalb beten, bitten, betteln wir mit den beiden traurigen Jüngern: *Bleibe bei uns, denn es wird Abend* (Lk 24,29).

Denn ohne dich können wir nichts tun. Wenn du nicht in uns bleibst, werden wir weggeworfen. Und wir verdorren. Vertrocknen. Verlieren unsere Lebenskraft. Vor allem den Sinn unseres Lebens. „Wozu soll ich noch länger da sein?“, klagt mir öfter jemand, der seinen liebsten Menschen verloren hat. „Ohne ihn kann ich nicht leben.“ Das verstehe ich gut. Es braucht nicht viel, dass wir nicht mehr leben können.

Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt. Was müssen die Reben tun, um im Weinstock zu bleiben? Wie sollen sie sich anstrengen, um nicht vom ihm getrennt zu werden? Naiv gedacht, denke ich mir: Die Reben müssen sich gar nicht anstrengen. Es könnte sogar sein, dass eine verkrampfte Anstrengung genau das verschließt, was sie mit dem Weinstock verbindet.

Wer in mir bleibt und in wem ich bleibe, der bringt reiche Frucht. Wie geht dieses „Bleiben“ im Weinstock? Und wie geht das Bleiben Jesu in uns? Persönlich erfahre ich nicht, dass sich Jesus an oder in mir festkrallt wie eine Klette oder wie ein Parasit, der nicht loslässt. „Wenn wir loslassen, bleibt nur Liebe.“ Beim Begräbnis von Tante Hanni, als ich diesen Spruch auf

der Parte las, konnte ich zunächst nichts damit anfangen und ich dachte mir: Ein Bibelspruch wäre besser gewesen.

Bleibt in mir und ich bleibe in euch. Aber es ist doch ein Bibelspruch, wenn auch nicht wörtlich. Und vielleicht auch nicht beabsichtigt von denen, die ihn auf die Parte setzen ließen. Denn Bleiben ist Loslassen. Und Loslassen ist Bleiben. Aber Nicht-Loslassen ist Gefangennehmen, so wie man Jesus gefangen nahm mit der Absicht, dass er nicht bleibe. Festhalten ist Fesseln und verhindert das Bleiben.

Halte mich nicht fest, sagt Jesus zu einer Frau, die ihn so liebte, dass sie nicht ohne ihn leben konnte (Joh 20,17). *Bleibe bei uns,* bitten die Jünger aus demselben Grund. Und Jesus blieb, als er die ihnen die Schrift eröffnete und das Brot brach. *Und er entschwand ihren Augen* (Lk 24,30.31). Sie mussten ihn loslassen. Sich ihren Blicken entziehen lassen. Und er blieb. „Wenn wir loslassen, bleibt nur Liebe“.

Brannten nicht unsere Herzen, spürten sie deutlich (Lk 24,32). Brennen kann weh tun. Aber Nicht-Brennen lässt absterben. *Wer nicht in mir bleibt, wird weggeworfen.* Wird absterben. Von selbst. Nicht brennend. Nicht schmerzhaft. Weil nichts fehlt. Nicht gespürt wird, was fehlt. Dass alles fehlt. Dass der Weinstock fehlt. Dass Jesus fehlt. Dass wir ohne ihn nichts tun können. Wem Jesus nicht fehlt, dem fehlt das Brennen. Dem fehlt die Sehnsucht. Dem fehlt die Liebe.

Und wirft sie ins Feuer, ins kalte Feuer, wenn die Liebe erkaltet (Mt 24,12), *und sie verbrennen.* Verbrennen ist wie Erfrieren. Aber wir wollen nicht erfrieren. Wollen nicht absterben. Wollen nicht getrennt werden vom Weinstock, von Jesus. Dem „süßen Jesus“, süßer als die Zuckerkandi. *O dulce Jesu* – O lieber Jesu, wir wollen in dir bleiben. Zeig uns, wie das geht. Wie das Loslassen geht, damit du bleibst. Wie das *Noli me tangere* geht, das *Halt mich nicht fest*, damit du nicht fortgehst.

Denn ohne dich können wir nichts tun. Aber vielleicht ist eben dieses schmerzhaft, brennende Nichts-Tun-Können ohne Jesus die einzige Weise des Bleibens in ihm. *Ohne dich* – das ist ein Vakuum. Eine große innere Leere. Hungern und Dürsten nach Jesus. Das Vakuum zieht an. Hält fest, obwohl es leer ist. Nein, weil es leer ist.

Ihr seid die Reben. Die Reben müssen ihre Poren öffnen. Ohne Anstrengung. Ohne Verkrampfung. Auf den Weinstock hin. Loslassen, leer sein auf Jesus hin. *Ich bin der Weinstock. Bleibt in mir.* „Wenn wir loslassen, bleibt nur Liebe.“ Nicht die unsere. Sondern jene Liebe, die bleibt, die *niemals aufhört* (1 Kor 13,8). *Denn ohne mich könnt ihr nichts tun.* Denn hätten wir die Liebe nicht, wären wir nichts (1 Kor 13,2). Hätten wir Jesus nicht – *Herr, zu wem sollten wir gehen?* (Joh 6,68)

Johannes Schneider OFM